



Hanspeter Riklin, Dozent des Kurses <Visual Essay>, skizziert von Noyau, 2005

Zeichner als Reporter

Herausgegeben von

Pierre Thomé
Anette Gehrig
Yves Nussbaum

Christoph Merian Verlag

An diesem Buchprojekt waren neben Autorinnen und Künstlern viele weitere Personen beteiligt. Pierre Thomé hat die Initiative ergriffen, die Publikation an die Ausstellung anzubinden. Die Herausgebenden bedanken sich ganz herzlich bei allen, die zum Gelingen der Publikation beigetragen haben. Ein besonderes Dankeschön gebührt Luzia Davi für das Lektorat, André Meier für das Korrektorat, Anna Haas für die Buchgestaltung und Laura Walde für die Produktionsleitung. Ein herzlicher Dank geht auch an Oliver Bolanz und Claus Donau vom Christoph Merian Verlag für die Unterstützung sowie Anna Deér und Philip Schaufelberger.

BS:

Könnt ihr etwas zur Auswahl der Beiträge in dieser Publikation sagen?

PT:

Wir wollen hier bewusst kein Best-of produzieren, kein Showcase, sondern wir möchten einen Beitrag zur Diskussion beisteuern. Wir möchten verschiedene mögliche Formen zeigen — wie beispielsweise den Beitrag über diesen Typen, dessen Traum es ist, sich sein linkes Bein amputieren zu lassen (S. 109–113). Wie löst man so etwas erzählerisch, welche formalen Mittel bieten sich an? Ich sehe diese Publikation als einen Beitrag zum Genre und seinen Möglichkeiten.

BS:

Wie schätzt ihr das Interesse bei den Medienschaffenden ein?

YN:

Mit jedem Umbruch in der Medienbranche wird nach neuen inhaltlichen und formalen Ansätzen gesucht. So ergeben sich manchmal auch Gelegenheiten, dass Visual Essays ein breiteres Publikum erreichen können. Leider hat es sich bis heute aber noch nie langfristig etablieren können. Entsprechend sollen die Beiträge in dieser Publikation auch eine Inspirationsquelle für die Verantwortlichen bei den Medien sein.

BS:

Seht ihr die digitalen Medien als Chance oder als Gefahr?

PT:

In der Vergangenheit haben sich die Zeichner noch jedes Medium erobert — genauso kann umgekehrt jedes Medium zum Katalysator für eine neue Form werden! Die Zeichner erkennen die Möglichkeiten eines neuen Mediums sofort, reagieren auf sie und spielen mit ihnen. Aktuell sind die digitalen Medien die grosse Neuerung; die Zeiten des Umbruchs sind immer am spannendsten.

Als Leser nutzen wir viele Möglichkeiten bereits aus, wir haben uns daran gewöhnt, die Lektüre konstant zu unterbrechen, um etwas zu überprüfen. Wenn ich etwas über eine Musikband lese, kann ich den Sound schnell im Internet abrufen, wenn eine Reportage an einem unbekanntem Ort spielt, kann ich auf Google-Earth nachschauen, wo der Ort liegt und nebenbei kann ich ebenfalls herausfinden, wie der Journalist oder die Autorin aussieht, ob sie ein Buch veröffentlicht hat oder ob ich in einen Vortrag reinhören kann. Diese Möglichkeiten kann man nutzen, wenn man einen Visual Essay in neuen Medien wie beispielsweise in Blogs publiziert. Auch ist in diesen Publikationsformen, die ohne Vertrieb und ohne teuren Druck auskommen, ein viel unmittelbarer Zugang zum Publikum möglich.

YN:

Doch nebst dem ganzen technologischen Fortschritt ist heute im Zeichnen wieder eine Sehnsucht nach dem Fassbaren zu erkennen, weg vom Immateriellen des Screens; ein Bedürfnis, dass das Handwerkliche und das Taktile nicht verloren geht. Ich denke dabei nicht an die Bemühungen einiger Leute, etwas, das am Computer erarbeitet wurde, analog aussehen zu lassen. Ich verweise vielmehr auf das tiefe Bedürfnis, mit den Händen zu denken, diesen handwerklichen Zugang zur Welt als etwas Wertvolles zu verstehen und ihn als solchen zu erhalten.

Isabel Peterhans⁵ hat ihre Diplomarbeit *Yallabyebye* zuerst als Blog veröffentlicht und so einen Erwartungsdruck geschaffen, der sie gezwungen hat, regelmässig zu publizieren. Dies hat ihre Arbeit und ihre Arbeitsweise komplett verändert: Sie hatte keine Zeit mehr, die Publikation ihrer Geschichten aufzuschieben, und sie hatte auch keine Zeit mehr, um unangemessene Ansprüche einzulösen.

⁵ Ihr Essay über den Kurs <Visual Essay> findet sich auf S. 8–15.

Isabel Peterhans:



Yallabyebye, 2012

Ausschnitt aus dem Blog yallabyebye.wordpress.com

BS:

Hinsichtlich der Formen erweist sich der Visual Essay als extrem anpassungsfähig. Ist dies auch in Bezug auf die Themen so? Gibt es Themen, die der Visual Essay besser behandeln kann als es andere Reportageformen können?

YN:

Es gibt sicher Themen, für welche die Zeichnung geeigneter ist als beispielsweise die Fotografie. Zum Beispiel da, wo Intimität im Spiel ist, wo die Gefahr von Blossstellungen besteht, da ist die Fotografie heikel. Die Zeichnung kann viel behutsamer vorgehen — langsamer und respektvoller.

Ich wurde einmal vom Verein palliative zh+sh beauftragt, Sterbende zeichnerisch zu begleiten, um Bilder als Empfehlung für diese Organisation zu liefern. Da wurde bewusst auf die Fotografie verzichtet, weil wir sie als zu brutal empfunden hätten. Es wäre undenkbar gewesen, mit fotografischen Mitteln zu arbeiten, auch unter Wahrung der Anonymität der Sterbenden, unter Verzicht der Erkennbarkeit der Physiognomien. Ein gezeichnetes Porträt ist in unserer Wahrnehmung nie so direkt. Man stellt weniger unmittelbare Beziehungen zwischen der Zeichnung und der Identität der Gezeichneten her, die ikonische Verbindung ist weniger stark.

Noyau:



Skizzen für den Verein palliativ zh+sh, 2012

PT:

Andere Bereiche, bei denen oftmals ein abstrakter oder metaphorischer Zugang gewünscht wird, sind Themen aus der Psychologie. Ich denke, dass die Zeichnung den Menschen die Würde lässt. Man fokussiert eher das Thema und weniger die Person. Hingegen ist die Zeichnung für Promireportagen oder königliche Hochzeiten eher ungeeignet. Als gefälliges Konsumgut gibt sie sich ein bisschen widerspenstig.

Gleichzeitig entschuldigt die Zeichnung auch vieles. Sie erlaubt uns, Dinge anzusprechen, die in der normalen Sprache naiv oder belanglos wirken würden, weil oft die richtigen Worte fehlen. Ein Cartoon beispielsweise kann essenzielle Fragen auf eine intelligente Art stellen: Fragen nach dem Sinn des Lebens oder andere, die im täglichen Gespräch manchmal etwas deplatziert wirken oder mit denen man sich fast ein bisschen lächerlich macht. Und so erlaubt die Zeichnung den Menschen auch, über Sachen zu reden, über die sie sonst mit niemandem reden würden.

BS:

Das heisst auch, dass der Visual Essay darauf achten muss, wie er mit Emotionen umgeht und diese steuert.

PT:

Der Zeichner hat die Verantwortung, zwischen echter Emotion und Sentimentalem zu unterscheiden. Im Visual Essay ist es ein wenig so, wie wenn man einen Text vertont, das heisst, es kommt eine weitere Wahrnehmungsdimension hinzu. Dabei tritt der Text zugunsten des Bildes etwas zurück — das kann eine stärkere emotionale Färbung bekommen, muss aber nicht. Es gibt aber auch das rationale Bild — man kann beispielsweise eine Statistik in einen Visual Essay integrieren, man kann einen Plan, ein Schema oder eine Landkarte einfügen. Der Leser hat kein Problem, von einer eher darstellenden zu einer konzeptionellen Ebene zu wechseln.

BS:

Pierre, du hast von einer Anwendung der gezeichneten Reportage in Indien berichtet, die dich sehr beeindruckt hat. Kannst du uns erzählen, worum es da ging?

PT:

Ich bin Lehrer und unterrichte Zeichnen als Sprache. Doch weshalb sollten wir nur Profis darin unterweisen? In der westlichen Welt wird alles Kreative auf das Individuum reduziert. In Indien habe ich aber gesehen, dass man das auch anders angehen kann. Voraussetzung dafür ist die Erkenntnis, dass eigentlich jeder zeichnen kann — auch wenn das nicht heissen soll, dass jedermann gut zeichnen kann. Sharad Sharma, Gründer und Pate von World Comics in Indien, nimmt dies ernst. Er versteht Zeichnen als eine Sprache, die im Sinne eines <empowerments> Möglichkeiten schafft, den Menschen in einem riesigen Land wie Indien mit Hunderten von Sprachen eine Stimme über die Sprachgrenzen hinaus zu geben. Eines Tages hat er seinen Job als Karikaturist gekündigt und damit begonnen, Menschen beizubringen, wie sie ihre eigenen Geschichten in Text und Bild erzählen können.

Sharad Sharma:

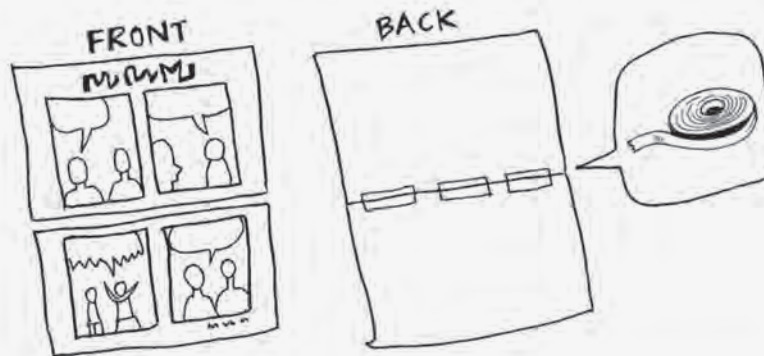
Die <Grassroots-Comics>-Bewegung nahm ihren Anfang Mitte der 1990er-Jahre und hat sich mittlerweile über alle Kontinente verteilt. Damals fanden in Indien Alltagsgeschichten und regionale Themen kaum den Weg in die Presse. Erst wenn eine Bombe explodierte oder eine grosse politische Sache aufgedeckt wurde, erhielten Randregionen wie beispielsweise der Nordosten auf den Titelseiten Erwähnung. An dieser Praxis hat sich bis heute nicht viel geändert.

In jener Zeit war auch das Alphabetisierungsprogramm, an dem ich mitbeteiligt war, in vollem Gange. Ich war mit einer Gruppe in Rajasthan, welche Schwierigkeiten hatte, die Neu-Alphabetisierten für die vorhandenen Lesematerialien zu interessieren. Das Problem war einfach: Die meisten Vorlagen waren zu textlastig. Also wandelte ich die Texte in kurze Geschichten um und illustrierte diese mit lokal anmutenden Charakteren — das funktionierte. Später haben wir die Leute angehalten, eigene Materialien zu entwickeln, die näher an den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung lagen.

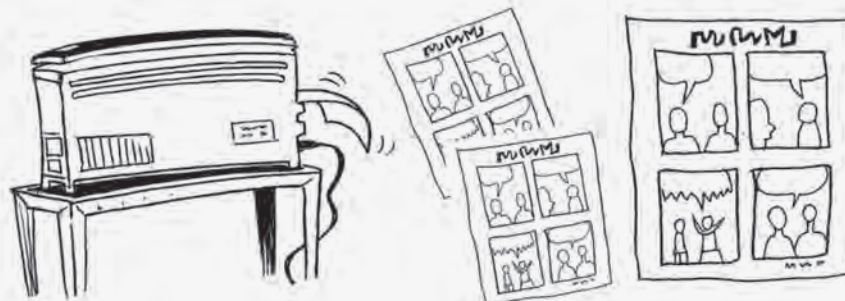
Üblicherweise engagierte man für soziale Kampagnen eine Entwicklungsagentur aus Delhi; diese wiederum beauftragte Künstler, um die gewünschten Inhalte umzusetzen. Die Resultate wurden anschliessend für teures Geld in Farbe auf Hochglanzpapier gedruckt und über kleinere Agenturen vertrieben. Doch die Plakate aus Delhi befassten sich nicht mit den lokalen Problemen. Schauen Sie, die Bevölkerung von Indien ist sowohl kulturell als auch sprachlich sehr divers und für die Menschen ist es wichtig, sich mit den dargestellten Charakteren und der Atmosphäre auf den Bildern identifizieren zu können. Was es brauchte, waren Geschichten, in denen die Betroffenen selber zu Wort kommen konnten.

Pasting together and Photocopy

Once your comics is ready paste both the papers together with the help of cellotape at the back.



Now take it to nearby photocopy shop and make as many copies as you want



Distribution

Now you have photocopies ready in your hand and it would be good to show it to people. You can plan a visit to nearby community or village or market area. One or two person from the group must go as an advance party and inform or take permission from the village council, market association or locals about this activity.

Do's and don't

1. Each person must collect 5-7 feedback on their comics
2. It is good if you carry a notebook to take notes
3. After showing your comics to people you can paste them on wall or some prominent places
4. Always take permission before pasting posters
5. Never paste posters on religious places or government buildings
6. Never get into argument with people on the content of your comics

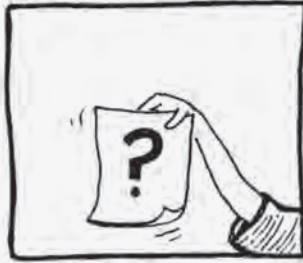
Each participant have 4-5 copies of his/her comics. You need some tape or glue to paste your comics.



In Jorhat (Assam) a group of participant went to a village to distribute and paste comics. They tried to paste comics but cellotape was not sticking on wall. One women noticed this and quickly went inside her house and made lai (wheat flour glue) and gave it to participants as she realize that this was something important.

Frequently Asked Questions

WHY ONLY A-4 SIZE PAPER ?



WHY ONLY A-4 SIZE PAPER ?



AS IT IS EASILY AVAILABLE, EVEN IN A REMOTE VILVAGE



ALSO A-4 SIZE XEROX MACHINE IS AVAILABLE ALMOST EVERYWHERE.

WHY ONLY BLACK & WHITE ?



WHY NOT IN COLOUR ?

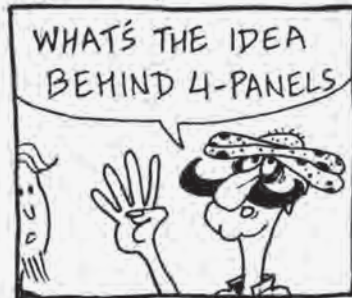


TO DRAW B&W YOU DON'T NEED MUCH RESOURCES

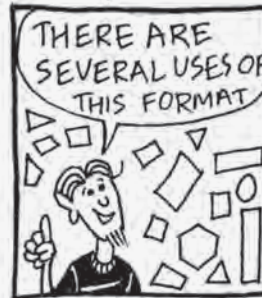


AND IT IS EASIER TO PHOTOCOPY.

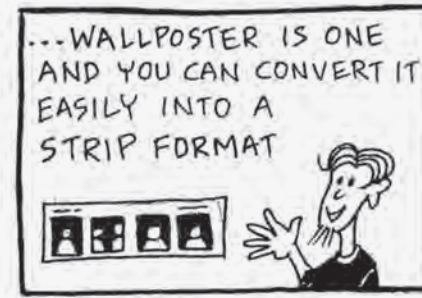
WHY ONLY FOUR PANELS ?



WHAT'S THE IDEA BEHIND 4-PANELS



THERE ARE SEVERAL USES OF THIS FORMAT



...WALLPOSTER IS ONE AND YOU CAN CONVERT IT EASILY INTO A STRIP FORMAT

WHY NOT ARTIST ?



HOW IS IT DIFFERENT FROM THE COMICS DRAWN BY ARTIST ?



LOCALS KNOWS BETTER THEIR CULTURE, DRESS LANDSCAPE...



LOCAL DIALECTS & HUMOUR ARE POWER OF THESE COMICS.

So haben wir in einer Reihe von Workshops den Menschen beigebracht, wie sie ihre eigenen Anliegen in lokalen Medien verbreiten konnten; zunächst als Texte, dann aber schon bald in Form visueller Geschichten. <Grassroots-Comics> unterscheiden sich insofern von professionellem Material, als dass sie lokal hergestellt werden und die Geschichten lokal relevant sind — Comics also von der Basis her, von den betroffenen Menschen für die betroffenen Menschen.

Doch bis die endgültige Form erreicht werden konnte, war ein zwei Jahrzehnte dauernder Prozess nötig. Nach mehreren Fehlversuchen wurde zunächst der einfache Wandposter-Comic mit vier Bildern entwickelt. Das ist nicht teuer und die Methode ist unkompliziert, es braucht einzig einen Stift, Papier und einen Kopierer für die Vervielfältigung. Jeder kann sein Poster selber drucken, kopieren und in kleinräumigen Gebieten aufhängen — beim Dorftreffpunkt, an Bushaltestellen, in Büros, Schulen, an Strommasten oder sogar an Bäumen. Die Geschichten werden von lokalen Aktivisten und Organisationen produziert und sind mit ihrer lokalen Relevanz nahe an den Interessen der Leser. So können sie einen wichtigen Beitrag zu den örtlichen Debatten der Gemeinschaft beitragen. Solche Comics haben ein grosses Potenzial. Im Moment konzentrieren wir uns von World Comics India darauf, noch weitere Lehrer auszubilden, konnte doch diese Methode in der Vergangenheit bereits erfolgreich im Unterricht angewendet werden.

Gerade in konfliktträchtigen indischen Regionen stösst diese Kommunikationsform ganz besonders auf positives Echo. Unvergesslich die Geschichte, die sich einst im Nordosten im Ukhrul-Distrikt von Manipur nahe der burmesischen Grenze abspielte, wo eine hunderttägige Wirtschaftsblockade mit Ausgangssperre herrschte. Die Gegend erhielt täglich während maximal zweier Stunden Elektrizität, es erreichten keine Nachrichten die Menschen und auch umgekehrt erreichten ihre Geschichten die Aussenwelt nicht. Als aber eine Gruppe von dreissig jungen Frauen und Männern sich dazu entschloss, ihre Geschichten mittels Comics zu erzählen, waren sie erstaunt, dass die Menschen ihnen anstatt der fünf Rupien — die Kosten der Fotokopie — auch gerne 50, 100 oder sogar 200 Rupien für ein einziges Poster bezahlten. Dies war wahrscheinlich das erste Mal, dass lokale Themen in solch kreativer Weise von lokalen Menschen verarbeitet wurden. Da es sonst keine anderen Medien gab, wurde dieses alternative Modell zu einem wertvollen Instrument, diejenigen Themen zu formulieren, welche den Alltag der Menschen beeinflussten, wie Korruption oder eben fehlende Elektrizität. So lief alles wunderbar, bis die Gegend von Paramilitärs abgesperrt wurde und der Polizeiinspektor fragte: «Wer ist Sharad Sharma?» Als ich mich stellte, entschuldigte er sich, dass er dem Workshop nicht wie geplant hatte beiwohnen können! Die Akzeptanz des Mediums ist bei beiden Konfliktparteien so gross, dass sie alle ganze Sets davon gekauft haben. Solche Geschichten gibt es viele.

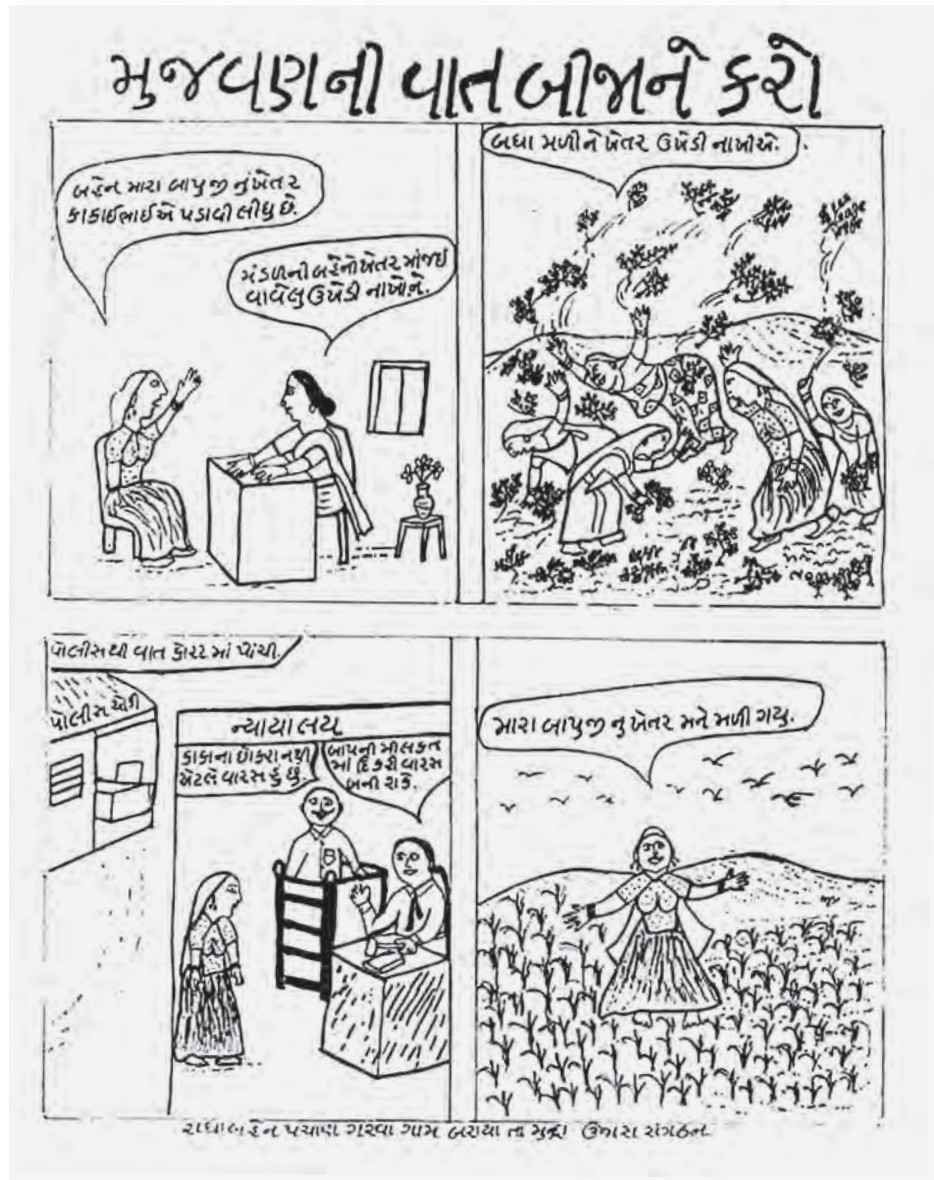
World Comics India ist eine Erfolgsgeschichte, bis heute haben wir über 1000 Workshops geleitet und über 10000 Lehrende trainiert. Für die Entwicklungshilfe liefern wir ein machtvolles Instrument und an den Universitäten haben wir Einführungen für Studierende in Fächern wie <Development Communication> und <Mass Communication> gegeben.

Sharad Sharma lebt und arbeitet in New Delhi in Indien als Zeichner und Karikaturist. In den frühen 1990er-Jahren hat er das Kollektiv World Comics India gegründet mit dem Ziel, dass Zeichner, Künstler, Journalisten und Studenten der ländlichen Bevölkerung das Zeichnen von Comics als eine Form von politischer Kommunikation und Selbstentfaltung näherbringen konnten.

PT:

Auch ein sehr beeindruckendes Beispiel ist jenes einer Witwe, welcher der Schwager die Felder abnimmt und ihr damit die Existenzgrundlage entzieht. Da in Indien die Frauen ihre Rechte alleine nicht durchsetzen können, tun sie sich zusammen. Es ist ein <empowerment> in doppeltem Sinn:

Einerseits lernen die Frauen, mittels Comics ihre eigene Geschichte selbst zu erzählen und sie zeigen damit auch eine andere Sicht — es ist kein Experte, der für sie zeichnet, sondern sie selbst zeichnen ihre Situation, drücken sich in der eigenen Sprache aus und gewinnen damit die Kontrolle über die eigene Geschichte. Andererseits ist es auch ein «empowerment», weil sich die Frauen über das Erzählen ihrer Geschichten weiterführend miteinander solidarisieren und sich zu wehren beginnen, indem sie beispielsweise nachts die Aussaat so lange wieder ausreissen, bis die Männer aufgeben und ihnen das Land zurückgeben.



Ein «Grassroots-Comic» aus dem Bundesstaat Gujarat, Indien.
www.worldcomicsindia.com/Gujarat.html
 ©World Comics India

Es sind Geschichten, die etwas in Bewegung setzen und das Tolle daran ist, dass letztendlich jedem die Möglichkeit gegeben ist, seine eigene Comicroportage oder seinen eigenen Visual Essay zu kreieren — als eine Chance, die individuelle Lebensgeschichte aus der eigenen Sicht zu erzählen und damit auch ein Stück Selbstbestimmung zu erfahren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 für die Publikation: Christoph Merian Verlag und Hochschule Luzern – Design & Kunst und Cartoonmuseum Basel
© 2015 für die Texte: Autorinnen und Autoren
© 2015 für die Bilder: Autorinnen und Autoren
© 2015 für die Visual Essays: Autorinnen und Autoren

Alle Rechte vorbehalten; kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Herausgeber haben sich bemüht, sämtliche Copyrightinhaber auffindig zu machen und ihr Einverständnis zum Abdruck einzuholen. Falls Copyrightinhaber übersehen wurden, bitten wir die Betroffenen, sich mit den Herausgebern in Verbindung zu setzen.

Herausgeber: Pierre Thomé, Anette Gehrig, Yves Nussbaum
Lektorat: Luzia Davi, Zürich
Korrektur: Luzia Davi, Zürich und André Meier, Luzern
Gestaltung und Lithos: Anna Haas, Zürich
Produktionsleitung Publikation: Anna Haas und Laura Walde, Zürich
Druck: LZ Print, Neue Luzerner Zeitung AG, Luzern
Bindung: Buchbinderei An der Reuss AG, Luzern
Schrift: Larish Neue
Papier: Snowprint 60 g/m², Invercote 300 g/m²

ISBN 978-3-85616-671-7
www.merianverlag.ch

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Design & Kunst

FH Zentralschweiz

Mit freundlicher Unterstützung:
Casimir Eigensatz Stiftung

zeugindesign – Stiftung